

27 - 5

Analyse unerwünschter Arzneimittelereignisse mit Abrechnungsdaten des österreichischen Gesundheitswesens

Prof. Dr. W. Gall¹, Dr. G. Endel², L. Neuhöfer¹, C. Rinner¹, Prof. Dr. M. Wolzt³, Prof. Dr. W. Grossmann⁴

1 Medizinische Universität Wien, Zentrum für Medizinische Statistik, Informatik und Intelligente Systeme, (Österreich); 2 Hauptverband der Österr. Sozialversicherungsträger, Abt. Evidenzbasierte Wirtschaftliche Gesundheitsversorgung, Wien, (Österreich); 3 Medizinische Universität Wien, Universitätsklinik für Klinische Pharmakologie, (Österreich); 4 Universität Wien, Institut für Scientific Computing, (Österreich)

Hintergrund: Unerwünschte Arzneimittelereignisse (UAE) führen oft zu stationären Aufnahmen, welche aber nur teilweise durch Spontanmeldesysteme erfasst werden. Ziel des vorliegenden Projektes war die Analyse, ob sich aus den Abrechnungsdaten des Österreichischen Gesundheitswesens (Jahre 2006 und 2007) Erkenntnisse über den Umfang und die Art von UAE gewinnen lassen. Analysiert werden sollten der zeitliche Zusammenhang der Verordnung von Medikamenten und Krankenaufenthalten mit Diagnosen, welche einen Hinweis auf UAE liefern, und anschließend die Medikamentenkombinationen in Hinblick auf Interaktionshinweise.

Methoden: Ausgangspunkt waren 500 ICD-10-Codes, eingeteilt in sieben Kategorien, die in einer Studie von Stausberg in Deutschland als UAE-assoziierte Krankenhausdiagnosen aufgestellt wurden. Die Medikamente, die eine Person vor und nach den identifizierten Krankenhausaufenthalten verordnet bekam, wurden hinsichtlich Interaktionspotenziale laut Austria Codex analysiert und die Behandlungsketten der beteiligten ärztlichen Fachgruppen dargestellt. Die ICD-Codes wurden für Österreich adaptiert und für die Analyse der Interaktionen zusätzlich auf die fünf höchsten (arzneimittelinduzierten) Kategorien, und auf die, die mit einer hohen Wahrscheinlichkeit auf ein Interaktionsrisiko zwischen zwei Medikamenten hinweisen, eingeschränkt.

Ergebnisse: 2006 gab es in Österreich 2,2 Millionen Krankenhausaufenthalte. Bei 250.000 wurden auf UAEs hinweisende Diagnosen dokumentiert. Diese Aufenthalte betreffen 190.000 Personen, das sind 2,3 % der österreichischen Bevölkerung. Durch die Verwendung detaillierter Codes wie in Deutschland, ist es einfacher, UAE-relevante Krankenhausaufenthalte zu identifizieren, als in Österreich (40 % kleinerer Anteil an UAE-Dia-

gnosen in Österreich). Zusätzlich zur Auswertung von Interaktionshinweisen der Medikamente vor den UAE-Aufenthalten wurden mit einer Warenkorbanalyse auch häufig auftretende Kombinationen von Medikamenten identifiziert bei denen kein Interaktionshinweis im Austria Codex enthalten ist.

Schlussfolgerungen: Die verwendete administrative Datenbank stellt, unter Beachtung von Limitationen (enthält z. B. keine OTC-Produkte), eine wichtige Informationsquelle dar, deren Nutzung Spontanmeldesysteme und Studien im Bereich Arzneimittelsicherheit ergänzen kann und viele weitere Auswertmöglichkeiten bietet. In einem Folgeprojekt werden Dosierungen miteinbezogen und kausale Zusammenhänge weiter analysiert.

Stausberg J, Hasford J. Identification of Adverse Drug Events: The Use of ICD-10 Coded Diagnoses in Routine Hospital Data. Dtsch Arztebl Int. 2010; 107: 23–9.

Interessenkonflikte

Das Projekt wurde vom Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger finanziell unterstützt.